

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Gesp. Anzeigenzeile 15 S., die kleine Anzeigenzeile 40 S. Bei ununterbrochener Werbung - Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrucke. Offertenzeichen ob. Anst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 287

Montag, den 7. Dezember 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Vom 1. Januar 1915 ab ist es verboten, Reutrafälle und Fette zu Schmier- und Leimseifen zu verarbeiten.

Mit diesem Verbot ist beabsichtigt, eine heute bestehende Übervergeudung in Seifensiedereien zu verhindern. Den Fabrikanten werden nähere Auskünfte erteilt von der Kriegsgemeinschaften-Mittelschlichtung Berlin, Mauerstraße 63/65 und vom Verband der Seifenfabrikanten Charlottenburg, Goerdelstraße 12.

Frankfurt a. M., den 1. Dezember 1914.
Stellvertretendes Generalkommando des XVIII. Armeekorps.
Der kommandierende General: Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Auf den von einer Anzahl beteiligter Gewerbetreibenden gestellten Antrag zur Errichtung einer Zwangsinnung für alle im Bezirke der Stadtgemeinde Dillenburg das Schuhmacherhandwerk betreibenden Handwerker habe ich Befehl zur Durchführung des gegläubten Abstimmungsverfahrens (§ 100 a R.-G.-G.) gemäß Ziffer 100 der Ausführungsverordnung vom 1. Mai 1904 den Herrn Kreisdeputierten Forstmeister Schilling zu Dillenburg zu meinem Kommissar ernannt.

Wiesbaden, den 2. Dezember 1914.

Der Regierungspräsident: J. B. v. G. v. G. v. G.

Im Anschluß hieran mache ich bekannt, daß die Neuerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für alle im Bezirke der Stadtgemeinde Dillenburg das Schuhmacherhandwerk betreibenden Handwerker schriftlich bis zum 10. ds. Mts. oder mündlich in der Zeit vom 8. bis 16. ds. Mts. bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Neuerungen kann während des angegebenen Zeitraumes werktäglich von 9-12 Uhr vormittags in den Diensträumen der Oberförsterei Dillenburg erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im Bezirke der Stadtgemeinde Dillenburg das Schuhmacherhandwerk betreiben, zur Abgabe ihrer Neuerungen mit dem Bemerkten auf, daß nur solche Neuerungen, welche erkennen lassen, ob der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Neuerungen unberücksichtigt bleiben.

Die Abgabe einer Neuerungen ist auch für diejenigen Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung der Zwangsinnung gestellt haben.

Den Herrn Bürgermeister dahier bitte ich, Vorstehendes in der hiesigen Stadt vorhandenen selbständigen Schuhmachern bekanntzugeben zu lassen.

Der Kommissar: Schilling, Forstmeister.

Die betr. Herren Bürgermeister des Kreises

ersuche ich, mir bestimmt bis zum 10. ds. Mts. anzugeben, wie viele bei der Kreis Schweineversicherung versicherten Schweine bei der am 1. Oktober ds. J. erfolgten Bestandsaufnahme vorhanden gewesen sind und welcher Geldbetrag an Beiträgen (Prämien) für die Versicherung im Laufe ds. J. (einschl. des Monats Dezember) im ganzen bei Ihnen eingegangen ist.

Die Beiträge für 1914 sind, soweit es noch nicht geschehen, spätestens bis zum 1. Januar n. J. an die Zahl- und Markteinstellen abzuliefern.

Dillenburg, den 4. Dezember 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche ist der Austrieb von Klauenvieh auf den Markt in Rennerod im Kreise Westerburg am 8. ds. Mts. untersagt worden.

Dillenburg, den 5. Dezember 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Gegen die Kriegswucherer und Freibeuter.

Immer ist der Krieg für einzelne und für Gruppen ein Mittel der Bereicherung gewesen. Der Witz der Wissenschaftler meint: es sei schon ein Fortschritt, wenn nur noch an den Krieg verdient wird, die geliefert werden; in früheren Zeiten habe man an den Waren, die man nicht lieferte, noch mehr verdient! Das wird richtig sein. Aber die Schärfe des sozialen Bewusstseins zeigt sich eben darin, daß solche Bereicherung durch den Krieg immer mehr als ein unerträglicher Gegensatz zu den Kriegssopfern, die die meisten bringen und die alle bringen sollten, empfunden wird, nicht nur von den bloß passiv beteiligten Steuerzahlern, sondern gerade auch von den besten Kreisen von Handel und Industrie. Und das Schlimme ist nur, daß auch trotz aller Empörung das Uebel selbst wieder üppig wächst, daß auch diesmal die Art der Vergehung unserer Heereslieferungen einzelnen ungeheure Gewinne zufließen, zum schweren Schaden der Reichskasse ebenso, wie der gesamten Unternehmer und Arbeiter. Dieses Uebel aber wird verschärft durch einen schmarotzenden wilden Handel, der sich zwischen den vergebenden Stellen und den Lieferanten drängt und oft einen riesigen Spekulationsgewinn für sich einheimst. Es ist das selbe Uebel, das sich auch auf den Gebieten des Lebensmittels und Rohstoff-Marktes niedergelassen hat und hier die schweren gänzlich unberechtigten Versteigerungen verschuldet. Sachunkundige Leute, die im Frieden mit diesen Waren niemals etwas zu tun

hatten, laufen in großen Quantitäten Schokolade, Kartoffeln, Kerzen, Häute und alle möglichen sonstigen Gegenstände auf, um sie mit Gewinn loszuschlagen, wenn die durch sie verschuldete künstliche Knappheit die Preise in die Höhe getrieben hat. Wirte, Pensionäre und Altschneider fühlen sich berufen, Erbsen im Großen auf Spekulation zu kaufen und dergleichen. Und so auch bei den Heereslieferungen. Die Viesfelder Handelskammer sagt in einer Eingabe an den preussischen Kriegsminister, daß ein Bankgeschäft, ein Expeditionsgeschäft, eine Schuh-Zentrale und eine General-Agentur plötzlich bedeutende Lieferungen für Heeresbedarf zu vergeben hatten. Und jeder Blick in den Anzeigenteil der großen Zeitungen beweist, daß auch dafür die Beispiele sich ins Unendliche häufen ließen. Denn dieser wilde Handel, der so bereitwillig zugreift, um an dem Millionenvermögen teilzunehmen, kennt zu einem Teile nicht einmal die Quellen, bei denen er die verkaufte Ware erhalten könnte. Er muß oft die Bezugsquellen erst durch Injunkte suchen. Und aus der Praxis wird der „Frankfurter Zeitung“ erklärt, daß jedem Fabrikanten heute Anfragen auf den Tisch liegen, mit denen diese Zwischenhändler die zu anständigen Preisen verkauften Heereslieferungen zu geduldeten Preisen weiter zu verdingen suchen. Denn das ist natürlich die Folge der Einschaltung dieses überflüssigen Zwischengliedes. Entweder wird der Preis für die Heeresverwaltung verteuert oder das Entgelt, das dem Arbeiter für seine Arbeit und dem Unternehmer für die Ueberlassung seiner Produktion und seiner Organisation zugute kommen sollte, wird geschnitten — wenn nicht beides geschieht. Die Reichskasse wird dadurch um riesige Summen betrogen. Die Industrie aber ist trotz der von der Militärverwaltung gezahlten hohen Preise oft nicht in der Lage, für die Ausführung der vergebenen Lieferungen ihren Arbeitern einen entsprechenden Lohn zu zahlen und für sich selbst einen angemessenen Gewinn zu erzielen. Die Militärverwaltung hat das Schädliche und Verhängnisvolle dieses Verfahrens neuerdings selbst erkannt und Abhilfe zu schaffen gesucht, indem viele Vergebungsstellen jetzt vor der Uebertragung von Lieferungen von dem Lieferanten eine Auskunft der zuständigen Handels- oder Handwerkskammer verlangen, in der zu bescheinigen ist, daß der Anbieter in seinem Geschäftszweige Fabrikant oder Großhändler sei.

Der englische Gesandte auf dem Kirchturn.

Die Autofahrt des englischen Gesandten in der Schweiz, Herrn Grant Duff, längs des Bodensees und Rheins verdient doch eine andere Einschätzung, als die jener offiziellen Schweizer Note, die sie höflich als harmlos hinzustellen versucht. Es muß schon an und für sich sehr sonderbar berühren, daß in einer solchen Zeit „Gesundheitsrückichten“ den englischen Gesandten ausgerechnet in eine Gegend führen, die im November wegen ihrer Feuchtigkeit sehr ungesund ist, die das aber augenblicklich ausgleicht durch ihre militärische Wichtigkeit. Fast den ganzen Weg kann man von der Landstraße aus die deutsche Gegend vortrefflich kontrollieren. Unternahm aber der englische Gesandte, wie es in der offiziellen Berühigungsmitteilung heißt, die Reise mit Wissen und Erlaubnis der Schweizer Behörden, so zeugt das für weiter nichts als dafür, daß diese Behörden mehr Höflichkeit und Vertrauen hatten, als der Herr Gesandte zunächst Takt und später Mäßigkeit. Die Reise war der öffentlichen Aufmerksamkeit wohl nicht entgangen, aber dort, wo sie ihren Höhepunkt erreichte, das war auf dem Kirchturn in Romanshorn, erschien sie denn doch so unbedeutend, daß niemand dem Chauffeur recht glaubte, daß der ältere Herr, den er führte, der englische Gesandte sei. Die Vorgänge in Romanshorn spielen sich nach der „Frankfurter Zeitung“ folgendermaßen ab: Gegen 2 Uhr am 3. November 1914 erbat ein älterer Herr, der sich nicht zu erkennen gab und in einem Auto gekommen war, für sich und seine Frau beim katholischen Pfarrer in Romanshorn die Erlaubnis, den Turm der neuen Kirche bestiegen zu dürfen. Die Erlaubnis bekam der Fremde. Sein Anliegen erschien dem Pfarrer aber so ungewohnt, daß er hinausging und den Chauffeur nach dem Fremden fragte. Der Chauffeur sagte ihm, der ältere Herr sei der englische Gesandte in Bern. Der Herr erließ den Turm, aber nicht mit der Dame, sondern mit einem anderen jüngeren Herrn, der mitgenommen war und der übrigens am selben Tag in Romanshorn photographische Platten kaufte. Im Turm war ein Handwerker aus Romanshorn beschäftigt, ein Allgemein bekannter und durchaus zuverlässiger Bürger des Ortes. An den machten sich die beiden heran. Sie schauten sich die jeder Kunstschätze bare Kirche an und machten sich allmählich in den Turm hinein. Der Handwerker, der seinen Gehilfen nach Hause geschickt hatte, um etwas zu holen, begleitete die beiden Herren bis auf die Gallerie und wurde dreiviertel Stunden von ihnen festgehalten, wobei sie sich anfangs über die allgemeine Geographie der Ufer, dann allmählich besonders für Friedrichshafen interessierten. Das deutsche Ufer lag im Dunkel unsichtbar, aber der Rebel zog hin und her, wie das am See öfters vorkommt. Obgleich die Rede auf das Woher und Wohin kam, gaben sich die beiden Fremden nicht zu erkennen. Sie hatten einen wertvollen Fernseher und der Jüngere hatte ein Notizbuch. Sie interessierten sich besonders für die Lage Friedrichshafens, namentlich in bezug auf einen Fabrikslot, der zwischen Ufer und Kirche steht. Der englische Gesandte schien außerordentliches Wohlgefallen an der Landschaft zu finden. Er blieb auf dem kalten und zugigen Turm, ungeachtet seiner reparaturbedürftigen Gesundheit, von etwa halb drei bis gegen vier Uhr. Noch begleitet von der verneigten Landschaft schied aber sein jüngerer Begleiter zu sein, der noch eine halbe bis ganze Stunde länger allein droben blieb. Der Gewährsmann der „Frankfurter Zeitung“ stellt fest, daß er nach dem Benehmen,

Aussehen und Fragen des Jüngeren sofort fest überzeugt gewesen sei, daß jener ein Abiater war. Als in Friedrichshafen Briggs gefangen wurde, fuhr der Gewährsmann hinüber, um zu sehen, ob es vielleicht der Engländer vom Turm war. Er sagte, auf den ersten Blick sei er überzeugt gewesen, daß Briggs derselbe junge Mann war. Es steht also ohne jeden Zweifel fest, daß der englische Gesandte in der Schweiz sein Amt zu Spionagedzwecken mißbraucht hat.

Die Kriegslage in französischem Licht.

Das „Bulletin des Armees“ veröffentlicht einen Gesamtbericht über den Verlauf des Krieges vom 2. August bis zum 2. Dezember. Der Bericht schließt mit einer Auseinandersetzung der Lage der französischen Armee Anfangs Dezember und sagt: Unsere Kräfte entsprechen genau denjenigen, die wir bei Beginn des Krieges hatten. Die Beschaffung der Truppen hat sich unendlich verbessert. Alle Soldaten, von ihrer Ueberlegenheit fest überzeugt, haben volles Vertrauen auf den Sieg. Der Kommandant hat während dieser letzten drei Monate keinen der im August festgestellten Fehler begangen. Die Verproviantierung und Munition hat sich stark vermehrt, die schwere Artillerie, welche uns fehlte, wurde gebildet und in Tätigkeit gesetzt. Die englische Armee hat im November zahlreiche Verstärkungen erhalten. Die indischen Divisionen haben ihre Vehrzeit für den europäischen Krieg beendet. Die wiedergelammelte belgische Armee setzt sich aus zehn Divisionen zusammen. Ferner bemerkt sich der Bericht, dazumit, daß der deutsche Kriegsplan gescheitert sei und daß Deutschland seine Truppenreserven erschöpft habe. Es fehle den neuen deutschen Formationen an genügenden Cadres. Außerdem lege Rußland mehr und mehr seine Ueberlegenheit an den Tag und die Deutschen seien schließlich zum Rückzug verurteilt. Wir, so schließt der Bericht, überlassen es der europäischen Presse, das in diesen vier letzten Monaten vollbrachte Werk zu kommentieren und zu beurteilen. (Das Werk besteht, wie man weiß, in dem Verlust Belgiens und eines wertvollen Abschnitts des nördlichen Frankreich.)

Präsident Poincaré über den Frieden.

Präsident Poincaré empfing den neuen Gesandten der Vereinigten Staaten Sharp. Dieser soll dem Präsidenten sein Beglaubigungsschreiben mit der Versicherung überbracht haben, daß der Präsident der Vereinigten Staaten große Bewunderung für das französische Volk hege. Sharp habe den Wunsch ausgedrückt, aus den Prüfungen der gegenwärtigen Stunde möchten bald die Wohltaten eines langen und dauernden Friedens hervorgehen. Poincaré habe erwidert, daß wenn es allein von der französischen Regierung abhängig gewesen sei, der Frieden niemals gescheitert worden wäre. Auf einen brutalen Angriff habe Frankreich mit Patriotismus und Tapferkeit geantwortet. Frankreich wolle jetzt bis ans Ende die ihm auferlegte Pflicht erfüllen, damit der künftige Friede von langer Dauer sein könne. Um nicht trügerisch zu sein, müsse er durch Wiederherstellung der verletzten Rechte garantiert und gegen zukünftige Angriffe im Voraus gesichert sein.

Wieder ein neuer Völkervertrugsbruch.

Die „Befreiung“ schreibt: Bisher haben sich die Engländer und Franzosen darauf beschränkt, deutsche Männer im Alter von 15-55 Jahren von solchen neutralen Schiffen herunter zu holen, die von fremden Weltteilen nach Europa kamen, von denen sie also behaupten konnten, sie beabsichtigten nach Deutschland zu reisen, um dort Kriegsdienste zu tun. An Ausreisenden haben sie sich bis vor kurzem nicht vergriffen. Das ist mit einem Mal in der Stille anders geworden. Jetzt halten sie auch Dampfer an, die aus Europa abreisen. Am 4. November fuhr der holländische Dampfer „Zubantia“ von Amsterdam nach Buenos Aires ab. Am Ausgange des Kanals hielt ein französisches Kriegsschiff ihn an, nahm ihm etwa 40 Deutsche in dem angegebenen Alter ab und brachte diese als Kriegsgefangene nach Brest, wo sie am 8. November ankamen. (Die verächtlichen Brutaltäten der französischen Regierung, die aus diesem Hinterhalt ihre Anweisungen erteilt, werden zweifelsohne ihre gerechte Sühne finden.)

Lord Kitchener über den Krieg.

Zum ersten Mal hat sich der englische Kriegsminister Kitchener von einem amerikanischen Zeitungsberichterstatter über den Krieg ausfragen lassen. Er erklärte dabei, daß die Deutschen in einem Punkt Recht hätten, nämlich in ihrer Auffassung, daß der Krieg länger als ein Jahr dauern werde. Sie hätten aber Unrecht, wenn sie glaubten, daß sie siegen würden. Der Feldzug im Westen sei ein Mißerfolg und werde dies stets mehr werden. Die Deutschen im Westen erschöpften sich, weil ihre Armee, die vor Monaten ihre größte Stärke und Angriffsfähigkeit erreicht hatte, auf allen wichtigen Punkten Gelände verliere und in einer endlosen Kette von Schützengraben liege. Selbst wenn Paris genommen würde, würde der Krieg noch fortgesetzt werden. Ja, selbst wenn Deutschland die französischen Kanalküste eroberte und in England einbräche, würde der Krieg fortauern, solange, bis Deutschland besiegt sei. Der Berichterstatter fragte schließlich, wie lange der Krieg nach Kitcheners Meinung dauern werde. Nicht weniger als drei Jahre, war die Antwort. (Es ist merkwürdig und widersprüchlich, daß Kitchener den „erschöpften“ Deutschen noch zutraut, Paris und die Küstenstädte und selbst englisches Territorium zu besetzen. Das englische Pressebureau erklärt natürlich, daß das Interview mit Lord Kitchener erfunden ist.)

Die Strategie der Flotten.

Der Flottenkorrespondent der „Morning Post“ bespricht einen in „Cornhill Magazine“ veröffentlichten Artikel des Großadmirals Sir Edward Seymour, worin es zum Schluß heißt: Solange die deutsche Flotte existiert, bildet sie einen Triumph für Deutschland, wenn Friedensverhandlungen auf der Tagesordnung stehen. Der Korrespondent der „Mor-

ning Post" bemerkt dazu: Daß Deutschland eine solche Waffe für die Verhandlungen besitzen sollte, ist in höchstem Maße unerwünscht. Alle Mittel müßten gegen diese Möglichkeit angewandt werden, aber unter den obwaltenden Umständen ist es klar, daß die Wahl bei Deutschland liegt. Die britische Flotte kann die deutsche Flotte nicht zwingen, herauszukommen, aber sie kann sie zwingen, drinnen zu bleiben, wenn solcher Kurs erwünscht erschiene. Einstweilen kann die Strategie auf keiner Seite ein entscheidendes Ereignis herbeiführen. Die gegenwärtige Lage kann unbestimmte Zeit fortauern, bis neue Methoden entdeckt und in die Praxis umgesetzt sind. Gegenwärtig verhalten sich beide Seiten defensiv. Es sind vortreffliche Gründe, weshalb die britische Flotte defensiv bleibt, aber daraus folgt nicht, daß die Defensivität richtig ist; sie war in der Vergangenheit niemals richtig. (Deutscher kann der Aerger der Engländer über die maritime Lage nicht zum Ausdruck kommen.)

Sirnegespinnste englischer Spionennetze.
Aus Melbourne meldet das Reutersche Büro: In dem Besitz eines naturalisierten deutschen Professors, der vor kurzen Australien mit einer Gesellschaft Gelehrter besucht hat, wurde eine gewisse Menge Waffen und Dumm-Geschosse gefunden. Er wurde verhaftet, als er im Begriff war, abzureisen. Er hatte in seinen Unterleibern wertvolle militärische Ausrüstung verborgen. Gegenwärtig ist er interniert. Bei mehreren Deutschen sind militärische Stützen gefunden worden. (Es ist kaum etwas Alberneres zu erfinden, als das Vorstehende, in dem man wieder einen Beleg einmal für die spitzbübische Berichterstattung des Reuterschen Büros und zum andern für die Voraussetzung der geistigen Minderwertigkeit bei den Lesern der englischen Welt erblicken kann, denen man solche Dinge zu glauben zumutet.)

Die Änder in Ägypten.
Gute Miene zum bösen Spiel: so dürfte man folgende Mitteilungen des Reuterschen Büros über die Landung indischer Truppen in Ägypten kennzeichnen, nachdem diese Truppen doch für Frankreich bestimmt gewesen waren. In Ägypten, sagt das Bureau, hat die Erscheinung der glänzenden britischen Truppen, die gegen die Türken kämpfen sollen, großen Eindruck gemacht. Das Verhältnis zwischen den Einwohnern und den Truppen ist sehr vertraulich, auch die endlose Reihe von Dampfern, die den Suezkanal befahren, gibt den Ägyptern zu denken. Sie vergleichen diese greifbare Tatsache, das Kennzeichen einer Weltmacht, mit dem Wortschwall der Jungtürken. Ihre Treue zu den Verbündeten nimmt bei der Erinnerung an die ungerechte türkische Ordnung von ehemals nur zu. Die Ägypter haben die indischen Mohammedaner mit offenen Armen empfangen. Die Londoner Blätter behaupten, die mohammedanische Welt verwerfe mit Verachtung die verkehrten Gedanken an einen heiligen Krieg, der unter der Leitung eines so wenig ernst Menschen wie Embar bei verflücht sei.

Kriegsereignisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 5. Dez. (Amtlich.)
In Flandern und südlich Metz wurden gestern französische Angriffe abgewiesen. Bei La Bassée, im Argonnenwald und in der Gegend südwestlich Mülhirsch machten unsere Truppen Fortschritte.
Bei den Kämpfen östlich der masurischen Seen ist die Lage günstig. Kleinere Unternehmungen brachten dort 1200 Gefangene. In Polen verlaufen die Operationen regelrecht.

Großes Hauptquartier, 6. Dez. (Amtlich.)
Heute Nacht wurde der Ort Vermelles südöstlich Brest, dessen weiteres Festhalten im dauernden französischen Artilleriefeuer unnötige Opfer gefordert hätte, planmäßig von uns geräumt; die noch vorhandenen Baulichkeiten waren vorher in die Luft gesprengt worden. Unsere Truppen besetzten ausgebaute Stellungen östlich des Ortes. Der Feind konnte bisher nicht folgen.

Rehre wieder.

Roman von D. Elster.
(Nachdruck verboten.)
(37. Fortsetzung.)

„Ja — aber ich verstehe nicht.“
„In auch nicht nötig. Schreiben Sie weiter: Meine Braut Hedwig von Niehusen blüht ich, als Andenken an mich die Perlenkette anzunehmen, welche meine Mutter einst getragen und die sich jetzt in meinem Besitz befindet. Außerdem blüht ich meine Braut, mit ein freundliches Gedächtnis zu bewahren. Ich wünsche von Herzen, daß sie mit dem Mann ihrer Wahl und ihrer Liebe glücklich werden möge.“
Seine Stimme brach und erschöpfte sank er in die Kissen zurück. Er schloß die Augen, ein tiefsemerzlicher Zug machte sich auf seinem Antlitz geltend, eine Träne quoll unter seinen dunklen Augenwimpern hervor und perlte langsam über seine bleichen Wangen.

Niehusen vermochte nicht zu sprechen, ein unsagbares Gefühl presste ihm die Brust zusammen. Er hatte Winkler stets für eine kalte Natur, für einen rücksichtslosen „smarten“ Geschäftsmann gehalten, und ihn bewundert, jetzt erkannte er, welch leidenschaftliches Empfinden sich unter dieser kalten Außenseite verbarg, welch tiefes Gefühl in diesem Herzen lebte, das mit dreifachem Erb umpanzert schien. Das rein Menschliche trat in dieser schmerzreichen Stunde angesichts des Todes ergreifend zutage und erschütterte Niehusen auf das Tiefste und erfüllte ihn mit Bewunderung und Verehrung für diesen Mann, den die Welt als kalten Egoisten verurteilt hatte.

Ein Gedanke kam ihm. Er beugte sich über den regungslos Daliegenden und fragte leise: „Wünschen Sie Hedwig zu sehen, liebster Winkler? Ich hole sie.“
Da schlug er die Augen auf und ein Vächeln glitt über sein eingesunkenes Gesicht.

„Das wäre mir freilich eine große — große Freude... Doch zuerst wollen wir unser Geschäft abschließen. Haben Sie das alles geschrieben?“
„Ja.“

„So setzen Sie Ort und Datum drunter und dann rufen Sie den Kapitän und den Krankenwärter — sie sollen meine Unterkrift bekräftigen — und dann bitten Sie Hedwig, noch einmal zu mir zu kommen...“

Es geschah, wie er wünschte. Das Testament wurde unterschrieben und versiegelt dem Kapitän der Nacht übergeben. — Befriedigt sank Winkler in sein Lager zurück.
Niehusen eilte fort, um Hedwig von dem Wunsch des Sterbenden zu benachrichtigen.
Hedwig war sofort bereit.

Westlich und südwestlich Mülhirsch erneuerten die Franzosen ihre Angriffe mit erheblicheren Kräften ohne Erfolg; sie erlitten starke Verluste. Im übrigen im Westen keine nennenswerten Ereignisse.

Auf dem Kriegsschauplatz östlich der masurischen Seenplatte verhielt sich der Gegner ruhig. Der Verlauf der Kämpfe um Lodz entspricht nach wie vor unseren Erwartungen. In Südpolen keine Veränderungen.

Großes Hauptquartier, 6. Dez. (Amtlich.)
Lodz wurde heute nachmittag von unseren Truppen genommen. Die Russen sind nach schweren Verlusten dort im Rückzuge.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.
Die vergangene Woche hat nach der Angabe der deutschen Tagesberichte auf dem westlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung der Gesamtlage gebracht und die sorgfältig in dem kleinsten Detailraum herumhörenden Bulletins des französischen Kriegsministeriums wußten auch nichts Bemerkenswerthes von den Einzelheiten zu erzählen. Kanonaden und wieder Kanonaden, teils ernst gemeint, teils nur als Degeräusch; zuweilen auch hier oder dort ein Infanterieangriff, der beiden Parteien eine brauchbare Häusergruppe oder auch einen kleinen Ort in den Besitz brachte. Das war das Bild der amtlichen Meldungen. Nur die Explosion im Argonnenwald machte sich lauter bemerkbar; sie war wohl den Franzosen recht unangenehm. Der Gesamteindruck unserer Lage im Westen aber ist der: die ungeheure Sperre hat sich trefflich bewährt, die mit Wall und Graben den Nordosten Frankreichs von seiner Hauptstadt abschneidet und ganz Belgien bis auf das kleine Aachen und um Brüssel, das von fremden Venten so zahl verteidigt wird, für uns abdämmt, so daß wir, wie im Frieden, unser Verwaltungssystem zu Ruhe und frommen dieses Landes, das wir in Händen haben, über das wir, zerrüttete Land ausbreiten konnten. Gestützt auf diese neue Grenze geht die Arbeit weiter.

Kristiania, 6. Dez. Dem „Morgenbladet“ wird gemeldet: Western haben die Verbündeten wichtige Fortschritte zwischen Dünkirchen und Ypern und nördlich des Oostflusses gemacht. Ein offizieller französischer Bericht erzählt von einer angeblichen kaiserlichen Proklamation, die eine Entscheidung der Schlacht gegen Calais längs der Küste oder den Durchbruch der feindlichen Linien befahl und schließlich die Annexion Belgiens aussprach.

Berlin, 6. Dez. In der amtlichen Pariser Meldung, daß französische Truppen im Elsaß Oberelsaß und Niederelsaß erobert hätten, erfahren wir von maßgebender Seite, daß es sich bei Oberelsaß lediglich um eine Fokierung handelte, die von unseren Truppen freiwillig geräumt wurde.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.
Von der großen Schlacht in Polen geben die amtlichen Berichte nur ganz knappe Meldungen; selbst die meist redseligen Russen begnügen sich in den letzten Tagen, nachdem ihre vorgelegten Siegesberichte durch wichtige Tatsachen widerlegt wurden, mit kurzen Andeutungen über den Kampfraum. An diese Kürze hat sich das deutsche Volk längst gewöhnt. Wir wissen, daß es vorwärts geht, daß der Plan der Heeresleitung seiner Verwirklichung entgegengeht. Der Charakter der großen Kämpfe in Polen bedingt eine weit strengere Geheimhaltung aller Vorgänge als im Westen. Wir werden daher über die Einzelheiten der jetzigen Operationen vermutlich erst dann wieder Aufschluß erhalten, wenn ein gewisser Abschnitt als abgeschlossen gelten kann. Eine Teilentscheidung ist bereits bei Lodz gefallen, die nicht von den Russen gesucht, sondern ihnen von der weit überlegenen deutschen Strategie aufgedrängt wurde. Lodz befindet sich seit gestern nachmittag in deutschem Besitz und die Russen haben unter schweren Verlusten den Rückzug angetreten.

Paris, 6. Dez. Der Korrespondent des „Journal“ telegraphiert aus dem russischen Hauptquartier: Die Schlacht dauert in den letzten Tagen mit einem unerhörten Blut-

vergießen an. Die Deutschen kämpfen mit fanatischer Wucht, da sie wissen, daß sie auf dem Boden Polens ihr Vaterland beden und daß ihrem Rückzug nach wenigen Tagen der Einfall der Russen nach Schlessen folgen würde. Die Deutschen suchen nicht mehr das Zentrum der Russen einzustößen; sondern gleichzeitig beide russische Flanken zu umfassen. Große deutsche Verstärkungen sind von Kalisch auf Sjerads und Sdunsk Wolja marschiert.

Wien, 6. Dez. Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet über Kopenhagen: Die amtlichen russischen Communiqués der letzten Tage sind auffallend herabgestimmt und zeigen das Bestreben, die Bevölkerung auf das Eintreten ungünstiger Ereignisse vorzubereiten. Die Berichte erklären, daß die russischen Truppen im Kampf gegen die angreifenden Deutschen gezwungen worden seien, gegen die Wkra zurückzugehen. Dem Feinde sei es gelungen, sich im Gebiete Dentschiza-Orlow festzusetzen. Großer Aufseher erregt ein Aufruf Menschilows in der „Nowoje Wremja“, wonach Warschau neuerdings in die Gefahr einer ersten feindlichen Umschließung geraten sei.

Berlin, 6. Dez. (Amtlich.) Die in dem russischen Bericht vom 20. November enthaltene Behauptung, daß bei Gienstodau ein deutscher Angriff unter schweren Verlusten gescheitert sei, ist falsch. Wahr ist das Gegenteil. Ein Angriff des 17. russischen Armeekorps, der bis auf 60 Meier an uns herantrat, wurde an dem betreffenden Tage unter außerordentlich schweren Verlusten für die Russen abge schlagen. Die Russen ließen eine sehr große Anzahl Toter und Verwundeter zurück und waren gezwungen, ihre Stellungen weiter rückwärts zu verlegen.

Wien, 6. Dez. Amtlich wird von gestern verlautbart: In den Karpaten ereignete sich auch gestern nichts von Bedeutung. In Bessarabien entwickelten sich bei Tschurk kleine, für unsere Waffen erfolgreiche Kämpfe. Die Lage in Südpolen ist unverändert. Die Schlacht in Nordpolen dauert fort.

Budapest, 6. Dez. Nach einer Bularester Meldung des „Uz Est“ haben die Bewohner der von den Russen neuerdings besetzten Stadt Czernowiz, besonders die Juden sehr viel zu leiden. Das Elend, das in Czernowiz herrscht, ist unbefriedigend. Viele Bewohner flüchten unter größten Gefahren.

Budapest, 6. Dez. Der Berichterstatter des „Westirap“ meldet aus Khyreghara: Gestern Abend kam von ausländischer Stelle die Nachricht, daß unsere Zempliner Streitkräfte im Norden des Komitats die noch auf unserem Boden stehenden Russen umzingelt haben. Die Zahl der eingeschlossenen Russen ist sehr groß.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.
Wien, 6. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Südlich Belgrad gewinnen unsere Truppen Raum. Westlich Kranjseovac und Gornj Milanovac zog der Gegner neue Verstärkungen heran und setzte seine vehementen Angriffe gegen Belgrad fort. In die von unseren Truppen okkupierten serbischen Gebiete, die fast vollkommen verödet angetroffen wurden, beginnen allmählich die geflüchteten Bewohner zurückzukehren. Ungefähr 15 000 Einwohner verblieben in Belgrad. Die neu eingesetzte Stadtverwaltung übt bereits ihre Funktionen aus.

Berlin, 6. Dez. Wie der „Nationalzeitung“ zufolge aus Pest gemeldet wird, ist bei der Einnahme Belgrads den Siegern beträchtliches Kriegsmaterial in die Hände gefallen; darunter befinden sich nicht weniger als 150 Geschütze und reichliche Artilleriemunition. Dieser Verlust trifft Serbien um so empfindlicher, als ein Ersatz für die verlorenen Geschütze gegenwärtig ausgeschlossen ist.

Wien, 6. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die Kämpfe westlich und südwestlich Kranjseovac dauern äußerst hartnäckig an und sind sehr verlustreich. Bisher ist noch keine endgültige Entscheidung gefallen. Gestern wurden über 600 Mann gefangen genommen.

Die Kämpfe im Orient.
Konstantinopel, 6. Dez. (Amtlich.) Gestern versuchten englische Landungstruppen eine von unseren Truppen zwischen dem Tigris und dem Kanal von Soudaba besetzte

liebt, sollst du glücklich werden — gedente nur zuweilen freundlich meiner. Ich habe dich sehr, sehr lieb gehabt...“

Sie kniete an seinem Lager nieder, lehnte die Stirn an den Rand des Bettes und weinte leise.

Zärtlich legte er die Hand auf ihren Scheitel.
„Lebe wohl, Hedwig“, flüsterte er. „Werde glücklich — glücklicher als ich dich hätte machen können mit all meinem Gelde. Ich habe dir ein Perlenhalsband vermacht, das meine Mutter getragen — willst du es zu meinem Gedächtnis tragen?“

Sie sah zu ihm auf.
„Ja, Alexander — ich werde es tragen...“
„Ja, danke dir. Und willst du dich des Sohnes der Minna Karsten annehmen? — Ich habe für ihn gesorgt...“

Da drückte sie innig seine Hand.
„Ich werde für ihn sorgen. — Habe Dank!“
„So ist alles gut. Lebe wohl, Hedwig — vergiß mich nicht ganz...“

Sie erhob sich, beugte sich über ihn und küßte ihn auf die Stirn. Dann entfernte sie sich leise.
Er aber blieb mit geschlossenen Augen regungslos liegen — ein glückliches Vächeln auf dem bleichen, eingesunkenen Antlitz.

In der folgenden Nacht starb Alexander Winkler, der Teilhaber der Westfirma Winkler und Söhne — und die Flage seiner Brunkfacht sank auf Halbmaß.
Er hatte seine Ruhe gefunden. Ein leidenschaftliches Herz hatte aufgehört zu schlagen.

21. Kapitel.
Da standen sie wieder an der Hecke, die den Garten des Vater Karsten von dem Kommerzienrätlichen Part trennte, der junge, hochgewachsene, breitschultrige weitere Kapitän Heinz Dammer und die schlanke, ganz in tiefes Schwarz gekleidete, junge Dame Hedwig von Niehusen. Wieder hatten sie sich die Hände gegeben; aber wenn auch die Blicke Heinz Dammers in stiller Sehnsucht und mit schweigender Bitte auf dem blassen Antlitz der jungen Mädchens ruhten, so waren doch ihre Augen zu Boden gesenkt und ihre Lippen sprachen herbe Abschiedsworte.

„Es kann nicht sein, Heinz“, sprach sie leise. „Ich kann dir jetzt nicht folgen in die weite, schöne Welt hinaus. Zu schwer lastet die jüngste Vergangenheit auf mir, als daß ich dir eine freie, frohe, glückliche Gefährtin sein könnte.“

„So liebst du mich nicht mehr, Hedwig?“ fragte er mit bitterem Ton.

Da hob sie die dunklen Augen zu ihm empor und sah ihn mit leisem Vorwurf an.

(Schluß folgt.)

Stellung anzugreifen. In dem Kampf, der folgte, wurden die Engländer unter großen Verlusten geschlagen. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr und eine Menge Munition.

Budapest, 6. Dez. Nach neueren hierher gelangten Meldungen über den Kampf etwa 20 Kilometer vom Szekes-Kanal ist die indische Armee fast gänzlich aufgerieben. Hier erbeutete schwere Geschütze wurden von den Türken längs des Kanals aufgestellt.

London, 6. Dez. Das Neutische Büro meldet aus Kairo: Die Militärbehörden haben die Küste östlich von Port Said unter Wasser gesetzt, um die Stadt zu isolieren.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Berlin, 6. Dez. Dem Prinzen Joachim von Preußen ist für seine Tapferkeit in dem Kampfe bei Kutno vom Kaiser Franz Joseph das österreichisch-ungarische Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdekoration verliehen worden. Prinz Joachim besitzt bereits das Eisenerz-Kreuz erster Klasse.

Berlin, 6. Dez. Die Behauptung, daß englische Flugzeuge nach Essen geflogen seien und Bomben auf die Kruppwerke geworfen hätten, wird jetzt auch amtlich in England verdrängt. Demgegenüber wird uns von den Stellen, die es wissen möchten, nochmals versichert, daß an der Nacht kein solches Verbrechen ist.

Genf, 6. Dez. Nach einer Meldung aus Paris erhofft die Verteilung der verurteilten deutschen Verzei und Anklagen in der Revisionverfahren wenigstens einen Teilerfolg aus der Verhinderung der früheren entlassenden Aussagen.

London, 6. Dez. Die „Times“ melden aus Calais, zur Unterbringung von Typhuskranken solle ein im Hafen von Calais stationiertes Schiff verwandt werden. Gleichzeitig sollen ein Isolierkrankenhaus und wasserdichte Hallen für diesen Zweck verwandt werden.

Rotterdam, 6. Dez. (B.B.N.) Der „Courant“ meldet: Nach zuverlässigen Berichten sind zur Zeit in England 300 000 und in Schottland 250 000 Truppen konzentriert, um einem Einfall der Deutschen an der Küste Widerstand zu leisten.

Stockholm, 6. Dez. Hier erregt ein anscheinend in der letzten Nummer der „Norrskens Tidning“ veröffentlichter Artikel der sofortige Ansettung von Spitzbergen, weil darin die sofortige Ansettung von Spitzbergen gefordert wird. Das Blatt begründet die Forderung damit, daß die Inseln früher russischer Besitz gewesen seien.

Bukarest, 6. Dez. „Adevărul“ meldet aus Odessa: General Rennenkampf ist verhaftet worden. Er kam auf dem polnischen Schanzen acht Stunden zu spät an, sodaß der berühmte Durchbruch der Deutschen gelang.

Budapest, 6. Dez. Eine Depesche des „Pesti Hirlap“ meldet: Nach der empfindlichen Schlappe bei Komana wurde die ganze im Tempel der Komitaität eingedrungene russische Armee vom Oberkommando zurückgerufen. Der schuldige General wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Pissabon, 6. Dez. Der Ministerpräsident Machado stellte im Parlament fest, daß vier Expeditionen zum Dienst in Afrika ausgerüstet worden seien. Gleichzeitig wurde eine Verordnung veröffentlicht, daß Vorkehrungen zur Mobilisierung einer Division getroffen würden.

Kopenhagen, 6. Dez. (B.B.N.) Nach einer Petersburger Meldung veröffentlicht „Brensa“ einen Teilertrag Bericht, wonach die perijische Volkswirtschaft von den Generalgouverneuren eingezogen wird.

Sofianaburg, 6. Dez. Eine Meldung des Neutischen Bureaus besagt: General de Wet und 11 andere Führer sind hier eingetroffen. Sie werden in einem Fort untergebracht werden.

Politisches.

München, 6. Dez. Das Hauptorgan der bayerischen Sozialdemokratie, die „Münchener Post“, beschäftigt sich ausführlich mit dem Disziplinbruch des Abgeordneten Viehnecht: er hat sich gegen den vom bayerischen Landtag beschlossenen Fraktionsbeschluss gewendet und unter schwerem Disziplinbruch gegen die Bewilligung der durch den Landtag des Landes direkt gebotenen Kriegsgeld gestimmt. Aber damit nicht genug. Gegen die bayerische Erklärung der Sozialdemokratie hat er eine Gegenerklärung zu Papier gebracht. Die gegen ihn angeführten Maßnahmen werden hoffentlich mit gebührender Schärfe das unverantwortliche, und das Ansehen der Partei schwer herabwürdigende Verhalten Viehnechts treffen.

Mannheim, 6. Dez. Die „Vollstimme“ schreibt: Dr. Viehnecht hätte, so will uns scheinen, allen Anlaß gehabt, sich nach seinem taktisch provokatorischen Verhalten im Reichstag möglichst geräuschlos in sein eigenes Selbst zurückziehen, statt die allgemeine und Parteipublizität noch mit unpassenden und in unparlamentarischem Tone gehaltenen Erklärungen zu belästigen. Er hat zum Schaden der Partei nun schon genug Därm gemacht, es ist Zeit für ihn, endlich einmal stille zu werden.

Kopenhagen, 6. Dez. „Politiken“ erzählt aus Malmö, daß eine partielle schwedische Ministerkrise nächsten erwartet werde. Der Minister des Neutern Wallenberg und der Kriegsminister Wärdhe wollen angeblich zurücktreten. Als Nachfolger Wallenbergs wird der frühere schwedische Gesandte in Berlin, Vandeshaupmann Trolle, als derjenige Mörders Oberstleutnant Alferman genannt.

Berlin, 6. Dez. Fürst Bismarck ist bereits vorgestern, von Hamburg kommend, in Berlin eingetroffen, wo er eine lange Unterredung mit dem Kaiser hatte. Er wird einige Tage hier verbleiben, ehe er sich nach Rom begibt.

Rom, 6. Dez. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Mailand: Das Kabinett Paschitsch ist zurückgetreten. Ein neues Kabinett unter dem Vorsitz Paschitschs ist in der Bildung begriffen.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 7. Dezember.

(Börsennotizkonzert.) Zum Besten unterhaltungsbedürftiger Familien der im Felde stehenden Dillenburg und zur Versicherung der Verwundeten in den hiesigen Lazaretten veranstaltete der Männergesangsverein „Dr. Heus“ gestern abend im Thierschen Saale ein Konzert, das gut besucht war und allgemeine Befriedigung auslöste. Die geschickt ausgewählte und reichhaltige Programmsfolge leitete der Gesang „In den Wäldern ruft das Vaterland“. Von Gerdas ein, an den sich das Gedicht „Gott mit uns“ von Herrn Gymnasialdirektor Prof. Dr. Endemann angeschlossen. Wie im letzten Kirchenkonzert, so übte auch hier, wieder den der reiche Damenchor besonders hervorstechend, ihre hinreißende Wirkung aus. Auf den Hermannschor „Heute scheide ich“ folgte das Lied „Das Grab der Helden“, das Herr Heinrich Weinert mit seiner stimmungsreichen und wohlklingenden Baritonstimme angestimmt vortrug und dafür reichen Beifall erhielt. Zwei Chöre von Mädchen und Jungen beschloßen den

ersten Teil des Programms, der so lebhaft und ungeteilte Anerkennung fand, daß sich die Sänger zu einer Zugabe entschließen mußten. Der zweite Teil der Vortragsfolge folgte mit dem „Deutschen Gebet“ von Böhring. Darauf folgten der „Tambour“ von Bengert, ein Chor mit reicher Empfindung und blendender Stimmungsmalerei, deren scharfe Kontraste bei den Zuhörern sichtbaren Eindruck hinterließen. Der unermüdete Dirigent des Vereins, Herr Heinrich Brambach, darf die technisch einwandfreie und lebendige Wiedergabe des nicht ganz leichten Chores als ein unbestreitbares Verdienst für sich in Anspruch nehmen. Auch Herr Heinrich Weinert entledigte sich seiner Aufgabe mit unvorstellbarem Geschick: das Lied „Seemannslied“, das er im Anschluß an „Kriegers Abendlied“ von Schöndorfer vortrug, löste stürmischen Beifall aus. Zwei Chöre von Paul und Pfeil beschloßen die Vortragsfolge, und wie am Ende des ersten Teils eine Zugabe folgte, so mußten die Sänger auch zum Schluß den Zuhörern für die überaus reich gespendete Anerkennung mit einer Zugabe danken. Alles in allem genommen, dürfen wir wohl mit Genugtuung feststellen, daß das gestrige Konzert für den Verein ein weiteres Lorbeerblatt im Kranz der Erfolge bedeutet. Daneben dürfen wir annehmen, daß der Ertrag der Veranstaltung allen Erwartungen entspricht, sodaß die Sänger auch insofern ihre Darbietungen belohnt sehen.

(Allgemeine Ortskrankenkasse.) Gestern nachmittag fand in der Drantenbrauerei eine Ausschüttung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Distrikt statt, zu der die Ausschüttungsglieder fast vollständig erschienen waren. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: Als stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses wurde Herr Louis Trott-Haiger gewählt. Der Antrag, das Versicherungsausschüsse um Wiedereinführung der Familienhilfe zu ersuchen, wurde einstimmig angenommen, ebenso der Antrag auf Vornahme der Wahlen zum Vorstand. Den zur Fühne einberufenen Angestellten der Ortskrankenkasse soll nach einem Beschluß, der gegen eine geringe Minderheit angenommen wurde, das Gehalt weitergezahlt werden. Die Anträge über die Festsetzung des Voranschlags für das Jahr 1915 und die Wahl eines Rechnungsausschusses zur Prüfung der Rechnung von 1914 wurden einer neungliedrigen Kommission überwiesen. Zum Schluß erläuterte der Vorsitzende noch kurz die heute bereits bestehenden Möglichkeiten sozialer Fürsorge für die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern, die ja wohl auch im Reichstage noch eine eingehende Erörterung erfahren werden.

(Zwangseinnahme für Schuhmacher.) Wir machen auf die Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden über die Durchführung des gesetzlichen Abstimmungsvorgangs aufmerksam, das die Frage klären soll, ob eine Zwangseinnahme für Schuhmacher in Dillenburg gemäß dem Antrage einer Anzahl beteiligter Gewerbetreibender zu errichten ist. Als Regierungskommissar ist Herr Kreisdeputierter Justizmeister Schilling ernannt worden. Die Äußerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangseinnahme für Schuhmacher sind schriftlich bis zum 16. Dezember oder mündlich in der Zeit vom 8. bis 16. Dezember in der Oberbürgermeisterei abzugeben; alle näheren Bestimmungen gehen aus der angeführten Bekanntmachung hervor.

(Gefangeneneinnahmen.) Nachfragen nach dem Verbleibe von Postsendungen an Kriegs- oder Zivilgefangene im Auslande sind von den Absendern stets nur an das Postamt zu richten, bei dem die Sendung aufgegeben worden ist, nicht aber an sonstige Stellen im In- oder Auslande, auch nicht an die Oberpostkontrolle in Bern, die mit Briefen und Paketen gar keine Befassung hat und die ihr unmittelbar zugehenden Anfragen wegen Postanweisungen erst wieder an das Aufgabepostamt zurückgeben muß.

* Frankfurt, 6. Dez. Ein schweres Automobilunfall ereignete sich in der Nähe von Groß-Gerau. Ein mit zwei Fliegeroffizieren besetztes Auto überschlug sich. Der Leutnant Baron wurde getötet, der Leutnant Santo schwer verletzt.

Vermischtes.

* Königswinter, 6. Dez. Auf der Bahnstrecke in der Nähe der Station wurde ein etwa 13-14 Jahre alter Knabe tot aufgefunden. Wie die Untersuchung ergeben hat, ist der Knabe als „blinder Fahrgast“ in einem Schnellzuge mitgefahren. Als der Schaffner ihn entdeckte und ihm die Fahrkarte abverlangte, ist der Junge unter einem Vorwand in einen Abort des Zuges gegangen und hat sich aus dem Fenster gestürzt.

* Ludwigshafen, 6. Dez. In einem Hause an der Bismarckstraße wurde ein schreckliches Familiendrama aufgeführt. Der Milchhändler Jakob Kapp hatte seine Frau, seine beiden Kinder, einen Knaben im Alter von 10 und ein Mädchen im Alter von 8 Jahren, sowie sich selbst durch Dessen des Gashahnes vergiftet. Da in einem hinterlassenen Briefe angeführt war, daß die Familie ständig vom Unglück verfolgt wurde, dürfte hierin das Motiv der Tat zu suchen sein.

* Dortmund, 6. Dez. Vor dem Schwurgericht hatte sich der Bergmann Klein aus Wambel bei Dortmund wegen Mordes, begangen an seinem zwei Monate alten Sohne, zu verantworten. Klein hat dem Kinde, das am Hochzeitstage der Eltern geboren war, den Sauggummipfropfen mit solcher Gewalt absichtlich in den Hals gesteckt, daß es erstickte. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nur des Totschlages schuldig und billigten ihm auch mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis.

* Berlin, 6. Dez. Die Frau verwitwete Geheimrat Justizrat von Cuno vermachte der Stadtgemeinde Charlottenburg testamentarisch 1750 000 Mk., deren Zinsen zur Unterstützung hilflosbedürftiger, alleinlebender über 60-jähriger Personen verwendet werden sollen.

Ein gutes Beispiel. Einen prächtigen Beweis ihrer Uneigennützigkeit und zugleich ein Vorbild geben die Schwestern vom Roten Kreuz zu Düsseldorf. Um unseren wackeren Kriegern eine Weihnachtsfreude zu bereiten, haben sie nicht nur Geld gesammelt, sondern auch auf ihr eigenes Weihnachtsgeld verzichtet. So liegen schon jetzt 120 schöne Weihnachtspakete für unsere Wackeren bereit, die die Schwestern mit Liebe in ihrer freien Zeit gepack haben. Und was das Beste ist: dieses Beispiel ist nicht vereinzelt.

— Eisenbahnunfälle. Auf dem Bahnhof Teltow der Hildorfer-Mittenwalder Kleinbahn ereignete sich ein Zusammenstoß zweier Güterzüge, wobei ein Lokomotivführer getötet, ein Heizer schwer verletzt und großer Materialschaden angerichtet wurde. Ein zweites Unglück wird aus Italien gemeldet: Ein von Rom kommender Schnellzug ist auf dem Bahnhof von Mardo mit einem Güterzug zusammengestoßen. Sechs Reisende sind getötet und zahlreiche Verletzt.

— Sturm auf dem Meer. Aus Bergen wird gemeldet, daß der Hafen voll von Schiffen läge, die sich wegen eines Orkans nicht auf die Nordsee herauswagen. Mehrere

Dampfer havarierten. Der deutsche Vloedampfer „Kronprinz Wilhelm“, der wegen des Krieges in Obde verankert lag, ist durch Sturm auf Land getrieben. Da das Schiff sicher auf einer Sandbank steht, scheint die Lage nicht besonders bedrohlich. „Nagab“ meldet aus Plymouth: Der norwegische Dampfer „Nagaland“, auf der Reise von Swansea nach Gambia ist am 1. Dezember auf 45 Grad 48 Minuten nördlicher Breite, 7 Grad 35 Minuten westlicher Länge, gesunken. Die Mannschaft ist gerettet.

— Eine zeitgemäße Taufe. Die Gemeindevertretung von Jährze beschloß einstimmig die Umbenennung des Ortsnamens in Hindenburg. Sie erbat telegraphisch die Zustimmung des Feldmarschalls. Die 70 000 Seelen zählende Ortschaft wolle unter dem neuen Namen fortan die Aufgabe einer Pfleghütte deutschen Lebens in der Ostmark weiter erfüllen und den Namen eines Mannes dauernd lebendig erhalten, der in schwerer Zeit im ganzen Vaterlande, besonders im deutschen Osten, Vertrauen und Jüchlichkeit hochhielt.

— Vergiftete Messer. Im Kampf gegen Gurkhas und Turkos haben unsere Feldgrauen besondere Wachsamkeit zu üben, denn diese farbigen Soldaten, die in offener Feldschlacht und im Schützengraben fast garnicht zu gebrauchen sind, sind als sogenanntes Schleichpatrouillen unseren Vorpostenlinien sehr gefährlich. Bei Tage haben daher diese Truppen unseren Feinden noch keine nennenswerte Hilfe sein können, in der Nacht jedoch machen sie sich lautlos aus ihren Lagern auf und schleichen, gewöhnlich zu zwei oder drei Mann, am Erdboden entlang, mit affenartiger Gewandtheit alle Vorteile des Geländes ausnützend, bis zu dem Punkte, wo sie vermuten, daß unsere Patrouillen vorüberkommen. Ahnungslos trotz der größten Aufmerksamkeit dringen die Patrouillengänger vor, plötzlich erhält der Hinterste von ihnen einen Stich in die Weichteile, der ihn lautlos zusammenstürzen läßt. Sofort nach erfolgter Verwundung tritt gewöhnlich Startkampf ein, ein Zeichen, daß die Messer vergiftet sein müssen. Oft schleudern sie auch wie die Indianer das Messer aus einiger Entfernung auf die Patrouillen, und verschwinden dann ebenso schnell und lautlos, wie sie herangeschlichen kamen. Die Messer sind etwa fünf Pfund schwer, zweifach geschliffen, stiellos und nach der Mitte von beiden Seiten bis zur Spitze zugespitzt, wodurch die Verwundungen besonders schrecklich werden. In ihrer Heimat gehen die Gurkhas und Turkos mit diesen Messern auch wilden Tieren, sogar Tigern, zu Leibe. Die Sikhs benutzen ähnliche Waffen, tragen sie jedoch nur als Art Bajonett, auf das Gewehr gepflanzt.

— Tapfere Musiker. Seit vier Wochen lag in Frankreich ein Berliner Infanterieregiment dem Feinde in den Schützengräben gegenüber, ein Sturmangriff wäre mit schweren Opfern verbunden gewesen. Es galt also, sich bei Nacht an die feindlichen Stellungen heranzugewinnen, und zu dieser gefährlichen Arbeit meldete sich freiwillig der Obermusikmeister mit seiner Regimentskapelle. Er hat den Oberst im Namen seiner Leute, sie doch auch mal in der Front zu beschäftigen. Nach Einbruch der Dunkelheit krochen die wackeren Musiker, geführt von ihrem Meister, auf dem Bauche nach vorn und schaukelten die ganze Nacht im Schweiße ihres Angesichts vor der Front einen 300 Meter langen und 2 Meter tiefen Schützengraben, während der Feind, der sich die nächtliche Arbeit nicht erklären konnte, ein wildes Feuer auf die auf dem Bauche liegenden Schützen eröffnete. Bei Tagesgrauen war die Hauptarbeit getan und um zehn Uhr vormittags konnten die tapferen Bläser die neue Stellung ihren Kameraden übergeben. Als Lohn erhielten der 68-jährige Obermusikmeister und eine Anzahl seiner Leute das Eisenerz-Kreuz.

Sie bleibt in Bordeaux. Die französische Regierung hat ihren kühnen Plan, nach Paris zurückzukehren, aufgegeben, und sich entschlossen, bis auf weiteres in Bordeaux zu bleiben. Dort wird auch die Deputiertenkammer tagen, obwohl ehrsüchtige Elemente derselben Paris als Tagungsort vorgezogen hätten, da man von dort aus die abwesenden Minister weit besser hätte angreifen, zur Strecke bringen und selber hätte Minister werden können. Im übrigen ist es mit der Stimmung in Frankreich abel genug bestellt. Die Kriegskosten von nahezu einer Milliarde Frs. im Monat November läßt die Kriegsbegeisterung der Franzosen noch nicht einmal in dem Maße ab, wie die fortgesetzten schweren Verluste und die immer schwächer werdende Siegeshoffnung. Letztere ist infolge der bitteren Enttäuschung durch die russischen Niederlagen auf den Westfront gesunken. Die Friedenssehnsucht wird dagegen immer lauter und selbst in Pariser Blättern unverhüllt geäußert.

Albions Angst. Die „Daily Mail“ meldet aus Norwich: An der Ostküste werden ausgedehnte Vorbereitungen gegen die deutsche Invasion getroffen. Jedes Dorf hat ein Komitee, das sich mit den zu ergreifenden Maßnahmen beschäftigt, um die Folgen eines deutschen Einfalls abzumildern und die Zivilbevölkerung zu schützen. Man glaubt nicht, daß eine Landung der Deutschen an dieser Stelle möglich ist, man hält es aber für gut, für alle Fälle vorbereitet zu sein.

Tolstois Familie im Kriege. Wie amerikanische Blätter aus Petersburg erfahren, nimmt die Familie Tolstois an dem Kriege tätigen Anteil. Mit unter den ersten Opfern waren zwei Söhne des großen Dichters. Graf Ilya und Graf Leo befinden sich als Mitarbeiter des Roten Kreuzes an der Front. Graf Leo wurde bei einem Zusammenstoß in der Nähe der Frontlinie verwundet. Ein anderer Sohn, Graf Michael, steht als Reserve-Offizier beim Meer und hat die Stanislausmedaille für Tapferkeit erhalten. Eine Tochter des Dichters, die Gräfin Alexandra, ist Krankenschwester im Lazarett von Bjelostok. Die Witwe Tolstois hat mit ihrer anderen Tochter Tatjana den weltberühmten Landstich Ichnaja Poljana zu einem Lazarett für verwundete Soldaten umgestaltet und ist hier eifrig tätig. Drei Enkel Tolstois, alles Söhne des Grafen Ilya, kämpfen im russischen Heer. Einer dieser Enkel, der aktive Offizier ist, wurde von den Österreichern gefangen. Ein anderer trat als Kriegsfreiwilliger ein, und der dritte ist Leutnant bei der baltischen Flotte.

Russische Greuel. Aus der Bukowina wird über fortgesetzte Greuelthaten der Russen, insbesondere gegen Rumänen, berichtet. So haben in Sedoba am Serich Kosaken den 68-jährigen Gutsbesitzer Demeter Ritter von Kosjan, dessen rumänische Nationalität ihnen bekannt war, um Mitternacht aus dem Bett gezerrt, ihn im Garten angebunden und blutig geschlagen. Inzwischen demolierten sie die Wohnung Kosjans und raubten sie bis auf die letzte Decke aus. Auch wurde beobachtet, daß die Kosaken verwundete Juden an die Pferde banden und sie so fortgeschafften.

Der Schleier lüftet sich. Die japanischen Banditen haben grinsend ein Bispelchen des Schleiers gehoben, der bisher ihr rätselhaftes Tun verhüllte und alle Welt hielt nun Japans Pläne in ihrer ganzen Aufgeblasenheit. Nach

russischen Meldungen ist der Hafen von Tsingtau zum japanischen Kriegshafen erster Klasse erklärt worden! Da können die gelben Herrschaften in aller Ruhe unter Land nach ihrem Gutdünken „verbessern“. Japan hat nun, was es schon lange wollte, einen kräftigen Stützpunkt auf dem Festland. Und wohin seine nächsten Pläne zielen, geht aus aus Tokio stammenden Nachrichten hervor, wonach die japanische Regierung eine achtköpfige Kommission nach den mit Deutschland Krieg führenden und den neutralen Ländern entsandt hat, um Erhebungen anzustellen, in welchem Maße Japan an die Stelle Deutschlands als Warenlieferant treten könnte. Die Weltgeschichte haben aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht!

Japan und China. Die japanisch-chinesischen Auseinandersetzungen wegen der Beichung Tsingtaus und der Beilegung chinesischer Land- und Eisenbahntrecken durch die Japaner, die bereits seit längerer Zeit in Peking schwelen, haben bisher zu keiner Verständigung geführt. Dagegen sollen nach den letzten Meldungen in der Provinz Schantung japanische Truppen von chinesischen Tugayen angegriffen worden sein. Russische Blätter behaupten sogar, reguläre chinesische Truppen hätten die Japaner angegriffen. Präsident Yuansehai sei bemüht, die kriegerische Stimmung in China zu dämpfen.

Aus dem Schützengraben ging dieser Tage dem deutschen Zentral-Komitee vom Roten Kreuz ein Stoffscheiter in Gestalt folgenden poetischen Ergusses zu:

Viel Steine gibt's und wenig Brot,
Ein Reservist leidet bitt're Not,
Dieweil im Krieg zu jeder Frist
Der Hunger doch das Schlimmste ist.
Sollt' sich nicht finden dort ein Mann,
Der Hurst und Schinken machen kann?
Und der dann noch mildtätig war?
Zu geben ein klein wenig her?
Es bittet herzlichst drum als Christ
Ein armer, armer Reservist.

Selbstverständlich wurde für den „armen, armen Reservisten“ sofort eine „Butterkiste“ gepackt und abgesandt. Guten Appetit!

Letzte Nachrichten.

Wien, 7. Dez. Der Minister des Auswärtigen, Graf Berchtold, hat an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: Zu der bedeutenden Rede des Erzkanzlers in der Sitzung des Reichstages bitte ich meine warmsten Glückwünsche entgegenzunehmen zu wollen. Der Geist der mutigen Entschlossenheit zu den schweren Opfern und der Gott vertrauenden Zuversicht, der die heldenmütigen und ruhmreichen Söhne unserer verbündeten Armeen und Flotte zu immer neuen Erfolgen führt und den das ganze deutsche Volk in bewunderungswürdiger Einmütigkeit mit seinen kämpfenden Söhnen und Brüdern teilt, fand seinen machtvollen Ausdruck in dem Gelöbte, bis zum letzten Atemzuge auszuhalten, damit dieser vorsehene Krieg nicht vergebens geführt wird. Der Reichskanzler antwortete mit einem herzlich gehaltenen Danktelegramm.

Berlin, 7. Dez. Nach neuerlich erlassenen Bestimmungen über den Kantinenbetrieb in den Gefangenenlagern soll den Gefangenen jede Gelegenheit, ihre Reigungen zu verfeinerten Lebensweise zu befriedigen, scharf unterbunden werden. Deshalb ist nur der Vertrieb einfacher Nahrungsmittel und Verbrauchsgüter zugelassen.

Berlin, 7. Dez. Aus Paris wird berichtet, daß die Rekrutierung für 1915/16 ohne ärztliche Untersuchung vorgenommen werde. Die im Auslande verbreiteten Meldungen von rückwärtigen Bewegungen der deutschen Truppen am Orléans-Kanal sind falsch. Aus Paris kommt die Nachricht, daß der bekannte Flieger Brindejono de Moulinais kriegsgefangen nach Deutschland gebracht wurde.

Berlin, 7. Dez. Aus einer Uebersicht der Kämpfe an der Yser, die ein französisches Soldatenblatt bringt, geht hervor, daß die Belgier im Ysergebiet schwere Verluste erlitten haben. Die belgische Armee, die heldenmütig standgehalten habe, habe an der Yser ein Viertel ihrer Stärke eingebüßt.

Rotterdam, 7. Dez. Aus Belgien wird hierher gemeldet, daß die Ueberschwemmungen an der Yser den Verbündeten sehr große Schwierigkeiten bereiten. Das Wasser verhindert eine Bewegung im großen Stile, und kleinere Abschlüsse werden, sobald sie versuchen, über das Wasser zu setzen, von der Uebermacht der an der gegenüberliegenden Seite befindlichen Truppen mit Vernichtung bedroht.

Paris, 7. Dez. Die französische Regierung hat 87 katholische Geistliche und 27 Nonnen in die Ehrenlegion aufgenommen, da sie sich auf den Schlachtfeldern besonders ausgezeichnet haben.

Belfort, 7. Dez. Das Kriegsgericht verurteilte eine Frau aus Altminsterol zu fünf Jahren Einzelhaft, weil sie mit dem Feinde im Einverständnis war.

Rotterdam, 7. Dez. Die englische Admiralität veröffentlicht eine neue reduzierte Verlustliste, aus der ersichtlich ist, daß die englische Flotte bisher 308 Offiziere und 7035 Mann verlor. Davon wurden 22 Offiziere und 4170 Mann getötet.

Berlin, 7. Dez. Durch die Nachricht von der Einnahme von Vozz wird, wie die „Post“ schreibt, deutlich, was unter dem normalen Verlauf unserer Operationen in Polen gemeint war, von dem der Bericht aus dem Hauptquartier wiederholt spricht. Die Russen haben nicht mehr vermocht, dieser von unserem rechten Flügel längst bedrohten Stadt Hilfe zu bringen. Nachdem der russische Umzingelungsversuch mißlungen war und jene deutschen Truppen, die sich ihm zu entziehen mußten, sich mit dem Hauptheer wieder vereinigt hatten, ging man sofort an die Eroberung von Vozz.

London, 7. Dez. Die Admiralität gibt bekannt, daß das kürzlich in Dronthem internierte deutsche Schiff „Berlin“ als Minenleger eingerichtet sei. Da das Schiff keine Minen mehr an Bord hatte, so müssen diese von ihm wahrscheinlich auf hoher See ausgestreut worden sein. Die Schiffe seien vor der ersten Gefahr zu warnen. Bisher waren die tiefen Wasser als sicher zu betrachten, jetzt müsse aber auch dort mit großer Vorsicht gefahren werden. (Die Meldung ist von vorne bis hinten glatt erfunden.)

Berlin, 7. Dez. Das „Wiener Fremdenblatt“ weiß zu melden: Jene russischen Truppen, die in dem offiziellen Bericht als große feindliche Kolonnen bezeichnet werden, bestehen größtenteils aus asiatischen Mongolen, Kalmyken, Tschingalen und Tataren. Auch dieses deutet darauf hin, daß Rußland seine letzten Reserven herangezogen hat. Bei Przemyśl lockt sich die russische Angriffsarmee, da die dortigen Truppen nach dem Kriegsschauplatz in Rußisch-Polen geleitet werden.

Wien, 7. Dez. Amisch wird von gestern verlautbart: Die Schlacht in Polen nimmt einen für die Waffen der Verbündeten günstigen Fortgang. Die nach Westgalizien

vorgerückten russischen Truppen wurden gestern von unseren und deutschen Truppen vom Süden her angegriffen. Die Verbündeten nahmen 2200 Russen gefangen und erbeuteten einige feindliche Trains. In den Karpaten fanden Teilkämpfe statt. Der in die Besatz-Stellung eingebrochene Gegner wurde zurückgeworfen und verlor 500 Gefangene.

Petersburg, 7. Dez. Aus London wird der „Ruglija Wjedomost“ gemeldet: Der englische Minenleger „Mary“ geriet vor Nowostoi auf eine deutsche Mine und sank mit Minen an Bord. Die Telegraphen-Agentur meldet aus Tokio, der japanische Gesandte in Peking sei in Tokio zur Erledigung der Frage des Schicksals von Tsingtau eingetroffen.

Madrid, 7. Dez. Die Frage der Mobilisation und äußeren Politik Portugals gab Veranlassung zu stürmischen Debatten im Lissaboner Parlament. Das gesamte Kabinett reichte dem Präsidenten der Republik seine Demission ein. Der Präsident bemüht sich, ein sogenanntes nationales Ministerium zu bilden, das Führer aller Parteien umfasse.

Rotterdam, 7. Dez. Das spanische Blatt „El Universo“ hat eine Subskription für belgische Nichtkombattanten eröffnet. König Alfons hat sich mit 8000 M. ein-gezeichnet. (Wahrscheinlich um seine englisch-freundliche Gesinnung zu bekunden.)

Athen, 7. Dez. Bulgarische Soldaten griffen ohne Grund den griechischen Grenzposten 115 an. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen. Ein Korrespondent von „Neorokop“ telegraphiert dagegen, daß griechische Grenzwachsoldaten unvermutet das Feuer auf den bulgarischen Posten eröffneten. Das Gewehrfeuer dauerte ungefähr zehn Stunden. Die Bulgaren erwiderten das Feuer nicht.

Paris, 7. Dez. Der Präsident des Verwaltungsrats des Suezkanals stellt fest, daß die französischen Interessen in Ägypten ohne große Gefahr seien. Eine Gefahr drohe nur von zwei Seiten, einmal von Akaba, das von den Engländern besetzt sei, und zum andern von El Arrech, das von der Wüste geschützt sei. Sonstige Befürchtungen seien nicht vorhanden, umso mehr als der Suezkanal keine technischen Werke aufweise, wie der Panamakanal. Die Route um das Kap der guten Hoffnung bedeute nur eine Verzögerung von 10 Tagen.

Konstantinopel, 7. Dez. Das Hauptquartier teilt mit: Wie haben Nedra, einen ziemlich wichtigen Punkt östlich von Batum, besetzt. Durch einen kühnen Handstreich haben unsere Truppen die Elektrizitätswerke von Batum außer Tätigkeit gesetzt und dabei einige Gefangene gemacht. 300 Russen, die von Batum vorgeschickt worden waren, um eine von uns besetzte Brücke wieder zu nehmen, fielen in einen Hinterhalt und wurden vollständig ausgerieben.

Genf, 7. Dez. Die Petersburger Agentur meldet: Die chinesischen Truppen wurden aus der Provinz Schantung zurückgezogen, um einen kriegerischen Konflikt mit Japan aus dem Wege zu gehen. Japan erkannte dafür in einem Staatsakt die Integrität des chinesischen Staatsgebietes an.

New York, 7. Dez. Villa und Zapata zogen in die Stadt Mexiko ein und legten als vorläufigen Präsidenten Guiterrez ein, während Carranzas Kräfte sofort Guaymas besetzten.

Literarisches.

Kriegsschiffsverlust unserer Feinde vom Kriegsbeginn bis 25. November 1914. Blatt 2. Preis 20 Pfg. Zusammengeheftet nach Webers Taschenbuch der Kriegsschiffe. München, J. F. Lehmann's Verlag. — Dem ersten Blatt, das die Bilder von 10 vernichteten englischen Kriegsschiffen mit insgesamt 65 040 Tonnen Wasserverdrängung enthält, folgt eine wesentlich größere Zusammenstellung. Sie enthält 7 englische Schiffe mit 66 200 Tonnen Wasserverdrängung, 8 russische mit 31 525 Tonnen, 2 japanische mit 4110 Tonnen und 3 französische mit 1171 Tonnen. Auf Blatt 2 sind somit 20 feindliche Schiffe mit 103 026 Tonnen Wasserverdrängung zur Darstellung gebracht. Der Gesamtverlust unserer Gegner beträgt insgesamt 34 Kriegsschiffe mit 168 066 Tonnen. Auch diese höchst anregend wirkende Zusammenstellung wird von J. F. Lehmann's Verlag allen Lazaretten des Deutschen Reiches und in Österreich auf Verlangen kostenfrei als Geschenk zum Zimmerkissen zur Verfügung gestellt. Private können das Plakat gegen Entsendung von 25 Pfg. bei allen Buchhandlungen oder dem Verleger beziehen.

Die deutsche Mutter.

Mutter, wann kehrt der Vater nach Haus?
Wann die Ernte geholt unser Fleiß.
Er zog zum Ernten nach Frankreich hinaus,
Dort schließt er rot und heiß.
Mutter, auf Stoppeln weht kalter Wind,
Sag, wo bleibt er so lang?
Ob früh und spärlich die Nächte sind,
Kinder, werdet nicht bang.
Mutter, du gibst uns nur schwarzes Brot?
Danket Gott, der's beschert!
In Frankreich glüht die Scheunen rot,
Dort sitzt der Hunger am Herd.
Mutter, wir haben der Feinde so viel,
Was taten wir ihnen zu leid?
Nur daß ein Teil uns am Dasein fiel,
Nur daß ihr atmet und leidet.
Gut schlafen, Kinder, der Vater wacht,
Damit ihr schlummert so warm;
Im Schützengraben in eisiger Nacht
Liegt er, das Gewehr im Arm.
Was sollen wir beten beim Schlafengeh'n?
Daß ihr tapfer werdet wie er,
Der Taten wert, die für euch gesch'hen,
Und willig tragt die Beschwer.
Kinder, den Vater im Himmel fragt,
Wann die blutige Ernte aus.
Wann der Sieg erkämpft und der Friede tagt,
Dann kehrt euer Vater nach Haus.

(Folde kurz.)

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, den 8. Dez.: Vorwiegend trübe, Niederschläge, ein wenig kühler, zeitweise aufhellende südwestliche Winde.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Müller.

Dr. Oetker's **Gustin**
für Suppen u. Tunken. Nie wieder das englische Mondamin.
In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg. überall zu haben.

Reinhard Rupprecht Carl.

Durch die glückliche Geburt eines Vaterlandsverteidigers wurden hoch erfreut

Dr. C. Dönges und Frau.

Dillenburg, den 6. Dezember 1914.

Zum Chreätsknecht!

Geschichtchen u. d'm Seegerland
von Eduard Schneider-David.

Ein prächtiges Büchlein, an dem jeder, der siegerländer Blatt versteht, seine helle Freude haben muß. Inhalt: Rön eam Kreechshofstend I, d'r Familie Schmutz; d'r G. Schmutz; Sam Kodelle an hobbelle; Wie Baderich 'n doere Souj loortgelauie ead; Nagel'schlag, Jonge sea Junge; D'r Schreier-Kranz; Heimweh; Rön eam Kreechshofstend II. Preis in Leinen geb. M. 2.20; Wörterverzeichnis 20 S.

Von demselben Verfasser erschien 1913 **Heimweh** Richard. Lebensgeschichte von 'm Seegerländer Jong. Preis mit Wörterverzeichnis in Leinen geb. M. 4.—, brosch. 3.—. 8559

Hermann Montanus Verlagsbuchhandlung, Siegen.

Rheumatismus-, Ischias- und Gichtleidende
nehmen die glänzend bewährten

Petrin-Tabletten.

Name gesetzlich geschützt.

anerkannt bestes Mittel, da vollständig unschädlich, ohne jegliche Nebenwirkungen und sicher wirkend. — Zu haben in allen Apotheken. NB. Patienten wird Rat und Hilfe erteilt! Mollkestrasse 7 in Glessen. Sprechstunden: Morgens 9—11, Mittags 3—5 Uhr. (8029)

Christbäume

im Hundert auf dem Stand
(in Sinn) verkauft
C. v. d. Gende, Dillenburg.

Kleinerer Kassenstraß
zu M. 10.—
Doppelbunt zu M. 45.—
Einf. Pale „ 25.—
alles gut erhalten, weil überflüssig, abzugeben (3564)
Bahnhofstr. 13 part.

Katzenpelze

gegen Rheumatismus etc., zur Anfertigung von Lungen-schützer, Leibbinden, Knie-wärmer etc. für unsere Soldaten im Felde empfohlen
Drogerie in Dillenburg.

Oelpackstoff,

anerkannt bester Schutz der Pakete gegen Feuchtigkeit.
Preis für den Quadratmeter — 20 Pfg.

Vorrätig in der Buchhandlung von

Moritz Weidenbach,

Dillenburg. C. Seels Nachf.

Bergleute

(Sauer)

für sofort gesucht. Hohes

Gehalt. (3539)

Gewerkschaft Sachtleben

Grube Halberbracht,

Reggen (Venne).

Schöne

4-Zimmerwohnung

(abgeschl. Korridor) per 1. Jan. oder später zu vermieten.

3381) Warbachstr. 68.

Die Ausführung von
Erd-, Mauer- u. f. w.
Arbeiten zur Herstellung
einer Straßen-Überführung
mit eisernen Ueberbau 88 m
Spannweite 5,9 m breit in
Stat. 2+43 km 118, 6+94
auf Bahnhof Saiger ein-
der anschließenden Futter-
mauer und Abflußkanal, soll
in einem Lo e vergeben werden.
Angebotsfrist nebst Geld-
nungen liegen auf dem Büro
der Eisenbahn-Bau-Abteilung
in Saiger zur Einsicht auf.
Weitere Auskunft erteilt die
Bauabteilung Saiger.

Die Angebote werden am

19. Dezember 1914, vorm.

11½ Uhr geöffnet.

Zuschlagsfrist 15 Wochen.

Kgl. Eisenbahn-Bauabteilung

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 9. ds.

Mis., nach 3 Uhr sollen auf

der Baugrube zwischen

Dillenburg und Frohnhausen

am Nebeberg 9 Stück

Eichen-Bäume versteigert

werden. (3562)

Dillenburg, d. 7. Dez. 1914.

Der Landesverwalter Genfel.

Feldpostbriefe

enthaltend

Cognac, Rum, Arrak,

Punschessenz,

Magenbitter 20. 20.

(auch in Blechpackungen)

in großer Auswahl neu ein-

getroffen

Aug. Schneider,

Marktstraße.

Nachruf.

Am 5. Dezember starb unser lieber Kamerad

Karl Ludw. Eisenkrämer.

Wir verlieren in dem Entschlafenen ein eifriges
treues Mitglied, dem wir allezeit ein ehrendes
Gedenken bewahren werden.

Freiwillige Feuerwehr Sechshelden.

Heute Abend 9 Uhr verschied sanft, aber unerwartet unser lieber kleiner Sohnchen, unser unvergessliches Brüderchen

Rudolf

im Alter von 2 Jahren.

Familie Heinz.

Saiger, den 6. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 8. Dezember,

nammittags 3 Uhr statt.